**Themenpaket 1**

1. **Textinterpretation**

Der Roman „Herkunft“ wurde im Jahr 2019 von dem deutsch-bosnischer Schriftsteller Sasa Stanisic veröffentlicht. Im Kapitel „An die Ausländerbehörde“ wird das Leben der Protagonist beschrieben. Der Protagonist muss für die Ausländerbehörde einen Lebenslauf scheiben, damit er die deutsche Staatsbürgerschaft bekommt. Das Kapitel behandelt Themen wie seine Geburt und den Prozess des Schreibens eines Lebenslaufs.

Der Text beginnt mit der Geburt von dem Protagonisten. Am 7. März 1978 ist er in Visegrad geboren. An dem Tag seiner Geburt, gibt es ein sehr schlimmes Wetter. Die Mutter hat ein schlechtes Gefühl wegen der Wetter und die Hebamme ist wegen den Komplikationen unzufrieden.   
30 Jahre später schreibt der Hauptfigur ein Lebenslauf an die Ausländerbehörde für die deutsche Staatsbürgerschaft. Er hat dabei Probleme, weil es nicht weiß was er schreiben soll. Deswegen muss er mit dem Schreiben immer wieder neu anfangen. Er schreibt ein paar Daten über sich selbst, wie sein Geburtstag und sein Studium aber sie kommen als fremd vor ihm vor. Als hätten sie nichts mit ihm zu tun. Deswegen beginnt er über persönliche Informationen und seine Kindheit zu schreiben. Der Protagonist beschreibt seine Großeltern und löscht immer wieder ein paar Sätze die er nicht gut findet. Er springt von einer Information zu den anderen. So kommt er von dem Thema Religion zu seinem Onkel und später zu dem Drachen. Am Ende beschreibt der Hauptfigur eine Geschichte, „Schlittenfahren“, wo die Figur Huso auftaucht.

Das Kapitel ist von einem Roman und es dauert 90 Zeilen. Es ist in der Ich-Erzähler Perspektive in einer einfachen Alltagssprache geschrieben. Der Autor benutzt viele kurze Sätze, die nicht mehr als 4 Wörter haben. In der 17. Zeile wird auch ein Ausrufesatz mit einem Wort verwendet. Der erste Teil des Texts ist über der Geburt des Protagonisten und somit nur eine Nacherzählung. Später kann man aber auch über die Gedanken der Figur lesen. Es gibt oft die Redundanz der Worte „Ich schrieb“. Der Schriftsteller benutzt außerdem Metaphern wie in der Zeile 19: „…als sei meine Biografie von der Drina weggespült worden.“ An einer Stelle, als die Kindheitsgeschichte mit Huso beschrieben wird, verwendet der Autor auch die direkte Rede. Die Geschichte wechselt immer wieder zwischen Erzählungen aus der Vergangenheit, Beschreibungen von Personen und der Gegenwart.

Durch die Situation der Hauptfigur im März 2008 kann man sehr viel über ihn lernen. Die Szene stellt sehr gut dar, was so ein Prozess für den Erwerb einer Staatsbürgerschaft mit den Menschen macht. Die Leute stehen unter einen enormen Stress und wissen nicht, was sie in den Lebenslauf schreiben sollen. Der Protagonist war wegen der Situation sehr nervös und das konnte man aus dem Text sehr deutlich herauslesen. Er musste mit dem Schreiben mehrmals anfangen und die Informationen die er schon geschrieben hat, löschen. Die Person wollte das Richtige in dem Lebenslauf schreiben aber wusste nicht, wo er beginnen soll. Außerdem ist er zwischen Informationen gesprungen, die gar nichts miteinander zu tun haben. Die Unsicherheit beim Schreiben hat man auch bei den Satzwiederholungen bemerkt.

Der Protagonist schreibt ein paar allgemeine Daten, die in jedem Lebenslauf stehen. Diese Informationen sind aber für ihn fremd und sagen nichts über seinen Charakter aus. Deswegen beginnt er über seine Vergangenheit zu schreiben. Das zeigt, wie unpersönlich der Lebenslauf in den meisten Fällen ist. Diese allgemeinen Daten können entscheiden, ob jemand die Staatsbürgerschaft bekommt oder nicht. Als man etwas Persönliches schreiben will, weiß man nicht was das Wichtigste ist. Es wird sehr viel über die Vergangenheit der Protagonist geschrieben und was er damals erlebt hat. Die sind die Erinnerungen die er schon hat, aber mit der Staatbürgerschaft beginnt die Zukunft. Das wird in den letzten Satz klar geschrieben.

1. **Leserbrief**

Sehr geehrte Redaktion der Tiroler Tageszeitung!

Mit großem Interesse habe ich ihr Interview mit Hanno Rauterberg über die Kunst und ihre Grenzen, veröffentlicht in Ihrer Online-Ausgabe vom 5. November 2018 gelesen. Das hat mich dazu inspiriert, meine persönlichen Ansichten zu diesem interessanten Thema mit Ihnen und den Lesern zu teilen.

Im Interview wird der Herr Rauterberg über die Freiheit der Kunst gefragt und was sie bedrohen könnte. Als ein Grund nennt er unter anderem die vielen moralischen Fragen. Wenn ein Mensch etwas Schlimmes gemacht hat, wird nicht nur er, sondern auch sein Kunstwerk kritisiert. Wegen seines Privatlebens kann ein Künstler nicht mehr arbeiten. Ein anderer Grund ist, dass die Menschen zwischen Unrecht in der Wirklichkeit und Unrecht in der Kunst nicht unterscheiden können. Wenn ihnen etwas nicht gefällt, dann wollen sie es gleich mit der Hilfe von den sozialen Medien und Petitionen aus dem Museum entfernen.

Der Hauptgrund weswegen ich Ihnen schreiben wollte ist, weil ich eine andere Meinung zu diesem Thema habe als Hanno Rauterberg. In den meisten Fällen können sich die Menschen der Künstler und sein Werk nicht trennen. Wenn ein Kunstwerk wegen seines Künstlers nicht entfernt wird, vergessen die Menschen nach einiger Zeit was er gemacht hat und er kann ohne Probleme weiterarbeiten. So werden die schlimmen Taten von dem Künstler entschuldigt. Unsere Gesellschaft verändert sich ständig, weswegen es nicht schlecht ist, dass Kunst von den Bürgern zensiert wird und nicht von ein oder zwei Personen.

Kunst sollte eine gewisse Freiheit haben, aber es ist kein Problem, wenn man bestimmte Grenzen setzt. Freiheit in der Kunst ist wichtig dafür, dass Menschen ihre Meinung ohne Probleme darstellen können. Aber ihre Meinung und damit ihre Kunst darf nicht andere Menschen schädigen. Diese Grenze sollten Künstler nicht überschreiten. Deswegen ist es gut, dass die Bürger die Kunst zensieren können. Man sollte etwas wegen einer Person nicht entfernen aber wenn eine halbe Million Leute das wollen, dann sollte man schon darüber nachdenken.

Ich freue mich darauf, mögliche Reaktionen zu lesen und weitere Diskussionen zu verfolgen.

Mit freundlichen Grüßen

Anita Gyanyi